

Schröders Verdacht

Thriller

von Lutz Kreutzer

Nr. 1 Bestseller E-Book August 2012

Leseprobe

Prolog

Schröder sah den Berg und erstarrte. Seine Augen klebten am Horizont. Selbst das Schwanken der Fähre konnte seinen Blick nicht zerschneiden. Lasky hatte ihm oft davon erzählt. Doch jetzt, als er den mächtigen Vulkan zum ersten Mal sah, spürte er, wie sich die Haare auf seiner Haut aufstellten. Hoch oben quoll eine Wolke aus Asche, die sich im Dunst des heißen Tages abzeichnete. Der Schlot des Strombolis hatte sie in den blauen Himmel geschleudert.

"Er spuckt wieder!" Laskys Herz raste. Seine feuchten Hände umklammerten die Reling. Das Schiff näherte sich dem Vulkan, der seinen Kegel grollend durch die Wellen des Tyrrhenischen Meeres streckte. Sein Maul sprühte glutrotes Feuer. Er war zu einer tausend Meter hohen Felspyramide gefroren, als ob die Erde ihre Seele durch eine Haut aus Meerwasser gestoßen hätte. Dieser Berg war eine von vielen Wunden des Planeten, die nie verheilt waren. Alle fünfzehn Minuten brach der Stromboli aus, begleitet von leisem Donner, der Schröder jedes Mal mit einem Schauer überschüttete.

Einige hundert Meter vor der Küste verlor die Fähre an Fahrt. Die Schraube des Schiffs heulte dumpf auf. Jetzt lief sie mit voller Kraft rückwärts. Am Heck schlug sie einen Berg aus Schaum auf. Am Bug rasselten zwei Anker, die auf den Grund der kleinen Bucht hinabsanken.

Von der Vulkaninsel kam ein hölzernes Boot auf sie zu, dessen Planken mit hellblauer Farbe gestrichen waren. Sie blitzten auf im grellen Licht der Sonne, die jetzt genau im Süden stand. Schröder hielt seine Hand über die Augen und beobachtete, wie der Rumpf des kleinen Kutters einen Keil in die Oberfläche des Wassers schnitt.

Das Boot ging längsseits. Ein Greis mit Schiffermütze warf zwei Tauen zur Fähre hinauf. Während sie an dem Schiff verknotet wurden, begann der hagere Matrose an dem kleinen Bordkran Säcke und Netze zu heben.

"Warum wird hier auf dem Wasser entladen?", fragte Schröder.

Laskys Finger zeigte auf eine Ansammlung weißer Häuser, die Schröder jetzt am Südwestufer des Strombolis erkannte. "Das Dorf dort heißt Ginostra. Es hat keinen Hafen und ist deshalb nur mit dem Boot zu erreichen. Es gibt einen Fußweg über den Gipfel, der zum Hauptort führt, also nach San Vincenzo. Heute wird natürlich alles über das Wasser transportiert. Deshalb halten die Fähren oft in dieser Bucht, um die Leute von Ginostra zu versorgen."

Als letztes verluden die Männer der Besatzung drei Reisetaschen, die an einer Leine hingen. Sie gingen behutsam damit um und versuchten sie solange wie möglich mit den Händen zu führen. Der Lenker des Boots nahm den Zigarettenstummel aus dem Mundwinkel, der an seinen Lippen festgewachsen schien. Als die Taschen an Bord des Boots standen, warf der dicke Matrose mit den aufgekrempelten Hosen eine Strickleiter über die Reling der Fähre.

Schröder beobachtete, wie zwei Männer die Leiter hinunterstiegen. Der erste Mann trug einen hellen Sommeranzug und war hochgewachsen, schlank und athletisch. Als eine Böe sein Jackett zur Seite wehte, erahnte Schröder unter dem engen Hemd den muskulösen Oberkörper des Mannes. Die zurückgekämmten Haare schimmerten schwarz wie das Gefieder einer Dohle. Seine Augen waren von einer braun gefassten Hornsonnenbrille verdeckt.

Der zweite Mann war kleiner und untersetzt. Seine kräftigen Oberschenkel waren von einer weiten Hose verschleiert. Sein verschwitztes Hemd flatterte im Wind und ließ den fetten Oberkörper erkennen. Schröder verfolgte, wie er ungelentk die Leiter Sprosse für Sprosse hinabstieg. Der schwarze Schnurrbart des Mannes war am Rand heruntergezogen und rahmte ein Paar wulstiger Lippen ein, die halb geöffnet zwei Reihen nikotinbrauner Zähne freigaben.

Als die beiden Männer auf dem Deck des Bootes standen, sah Schröder, wie eine junge Frau auf die Leiter stieg. Ihre Augen waren schmal, ihre Lippen verbissen zusammengepresst. Ihre Mimik verriet Unbehagen. Sie warf einen Rucksack hinunter, den der Athlet auffing. Jedes Mal, wenn eine Brise ihr die langen brünetten Haare ins Gesicht wehte, warf sie den Kopf zurück und versuchte, mit einer Hand ihren Blick frei zu halten. Ihre helle Bluse war weit aufgeknöpft, so dass der Wind hineinfahren konnte wie in ein Segel. Als sie am Ende der Leiter anlangte, wollte der Dicke ihr beim Herabsteigen behilflich sein. Sie wehrte ihn vehement ab.

Schröder hielt seinen Kopf in den Händen, als wären sie ein Stativ. Die Bilder, die er gerade aufsog, beeindruckten ihn. In Gedanken war er allerdings woanders. Er dachte daran, dass seine Italienreise mit einem Geschäftstermin begonnen hatte. In Mailand war er aus dem Zug gestiegen und zu einer vertraulichen Unterredung bei der Italian Cooling Plant Corporation gefahren. Die ICCO war ein internationaler Konzern, der seit langer Zeit Kühlaggregate herstellte. Mittlerweile ging die ICCO allerdings anderen Geschäften nach, die branchenverwandt waren. Und der Direktor hatte sich als ein harter Knochen herausgestellt ...

"Verdammt!", grollte Luciano und schlug seine Faust auf den Tisch. "Sind Sie erwachsene Männer oder ängstliche Narren? Ich sage Ihnen was: Wir haben es nicht nötig, einem kleinen Scheißkerl so viel Beachtung zu schenken. Wir werden ihn einschüchtern, und zwar mit meinen Methoden! Da brauchen wir uns nicht die Finger schmutzig zu machen!"

"Sie haben den Mann nicht kennengelernt. Den können Sie nicht einschüchtern!", sagte Saltini. "Also: Entscheiden Sie sich!"

Er sah in die Runde und beobachtete die vier Männer: Luciano sah Simicic an und schien sich mit ihm zu verständigen. Dumwalder fixierte seinen Kugelschreiber. Saltini hob entschlossen seine Hand. Luciano hatte den jungen Tozzi im Visier und starrte ihm bedrohlich und direkt ins Gesicht. Doch Tozzi hob ebenfalls seine Hand. Luciano sah verbittert zur Seite, stampfte mit dem Fuß auf den Boden und schrie schließlich deutlich: "Nein!" Simicic schüttelte mit verbissenem Blick den Kopf. "Da mache ich nicht mit! Das ist mir zu stark!"

"Eingeschworene Gemeinschaft!", rief Saltini mahnend. "Wir tragen alle die Entscheidung!" Eiskalt sah er einen nach dem anderen an.

Nun lag es an Dumwalder. Alle Blicke lagen auf dem Mann aus Südtirol. Kurz erfasste er jedes Gesicht in der Runde. Sein kräftiges Kinn schob sich nach vorn. Er konzentrierte seinen Blick auf den Kugelschreiber zwischen seinen Fingern. Jeder im Raum spürte, wie er in sich hineinhorchte.

Sie hatten die Entscheidung an ihm aufgehängt, an dem Mann, der dieselbe Muttersprache hatte wie Schröder. Dumwalder wirkte fahl. Er räusperte sich und wand seinen Hals aus dem Hemdkragen hervor. Er hob den markanten Kopf und sah Saltini direkt in die Augen. Seine Gesichtshaut straffte sich. Dann streckte er zögernd die rechte Hand in die Höhe. Sein Gewissen unterlag: Das war die Entscheidung für Schröders Tod.

<http://schroedersverdacht.de>